Schötchen (silicula), daher auch dies Gewächs in der ersten Ordnung (siliculosa) aufzusuchen ist. Daß nun dergleichen Untersuchungen den Weg zur wahren systematischen Pflanzenkenntniß bahne, ist eine ausgemachte Wahrheit, daher ich solches den Anfängern in dieser Wissenschaft auf das dringendste empfehle.

II.

Nachtrag zu dem Verzeichniße und kurze Beschreibung derjenigen Pflanzen, welche in Apotheken leicht verwechselt werden können.

Ich hatte bei dem Entwurfe dieses Aufsatzes, welchen ich im botanischen Taschenbuche auf das Jahr 1793. S. 70. einrückte, die Absicht, die Apotheker vorläufig, so weit es die Grenzen meines Buchs erlaubten, auf die Pflanzen, welche leicht einer Verwechslung unterworfen

Schötchen (silicula), daher auch dies Gewächs in der ersten Ordnung (siliculosa) aufzusuchen ist. Daß nun dergleichen Untersuchungen den Weg zur wahren systematischen Pflanzenkenntniß bahne, ist eine ausgemachte Wahrheit, daher ich solches den Anfängern in dieser Wissenschaft auf das dringendste empfehle.

II.

Nachtrag zu dem Verzeichniße und kurze Beschreibung derjenigen Pflanzen, welche in Apotheken leicht verwechselt werden können.

Ich hatte bei dem Entwurfe dieses Aufsatzes, welchen ich im botanischen Taschenbuche auf das Jahr 1793. S. 70. einrückte, die Absicht, die Apotheker vorläufig, so weit es die Grenzen meines Buchs erlaubten, auf die Pflanzen, welche leicht einer Verwechslung unterworfen

sind, aufmerksam zu machen, mit dem festesten Vorsatz, diese Materie bei bequemerer Zeit in einem eigenen Werke weitläuftiger abzuhandeln. Ich bin indessen dieser Mühe gegenwärtig überhoben, da bereits Herr Ebermaier in seiner vergleichenden Beschreibung derjenigen Pflanzen, welche in den Apotheken leichtmit einander verwechselt werden u. s w. Braunschweig 1794 meinenVorsatz ausgeführt hat, welches Werk ich seiner Vollständigkeit wegen bestens empfehle. Da ich nun hierdurch meinen obigen Vorsatz aufgebe, so will ich wenigstens meinen obigen Aufsatz so vollständig als möglich machen, zu dem Ende trage ich sowohl diejenigen Pflanzen nach, welche fälschlich gesammelt werden, als auch solche, von denen ich vorher noch nichts erwähnt hatte.

1. Cynoglossum officinale.

Die Wurzel dieser Pflanze wird auch fälschlich von der Anchusa officinalis gesammelt. Da beide Pflanzen officinell sind, so rathe ich den Apothekern an, sich solche um desto besser nach allen Theilen, das heißt, in Ansehung der Wurzel, der Blätter, ehe sie blühet, und der blühenden Pflanze, bekannt zu machen, und so

nach einen kleinen Vorrath von diesen Theilen zu sammeln, ob sie gleich nicht alle officinell sind, alsdann nur werden sie im Stande seyn, beide Gewächse und ihre Theile zu jeder Jahrszeit sammeln zu können. Diese Regel ist bey mehrern Gewächsen nothwendig, deswegen ich sie hier ein für allemal empfehle, damit es nicht nöthig sei, sie jedesmal zu wiederhohlen.

2. *Pulmonaria officinalis.*

Die Blätter werden auch zuweilen von der Pulmonaria anguſtifolia gesammelt, die freilich Aehnlichkeit mit der obigen hat, aber doch schmälere Blätter besitzet, und überhaupt in Deutschland selten ist. Dennoch gehört sie in das Herbarium eines Apothekers, damit er zu jeder Zeit den Unterschied sehen, und seinen Untergebenen nach und nach bekannt machen möge. Wenn diese Methode allgemeiner würde, wie sie mir denn von mehrern Apothekern bekannt ist, so dürften wohl die Verwechslungen äußerst selten vorfallen. Uebrigens wird allerdings ein Botaniker dazu erfordert, beide, zumal wildwachsende, Pflanzen von einander zu unterscheiden, denn die Pulmonaria officinalis hat meistens keine Flecke und schmale Blät-

ter, so wächst auch die anguſtifolia ebenfalls in Wäldern, und wird nie höher, als die officinelle.

3, *Anagallis arvenſis.*

Sie soll an einigen Orten mit Alsine media verwechselt werden. — Die Ursache mag darinnen liegen, daß die Anagallis auch Hünerdarm genannt wird, welchen Namen man sonst der Alsine beilegt. Ich habe schon solche Verwechslungen, die von einerlei Namen entstehen, bei mehrern Gewächsen in dem vorigen Aufsatze angeführt. Es mag damit ganz natürlich auf folgende Art zugehen. Apotheker reisen in ihren Conditionsjahren aus einer Provinz in die andere, oft bringen sie keine andere Pflanzenkenntniße mit, als nur den Namen, der in der vorigen Provinz gebräuchlich war, wenn sie demnach bey der neuen Kräuterfrau die Pyrola unter dem Namen Wintergrün verlangen, so bekommen sie Vinca minor, dies geschieht bey vielen Pflanzen. Nur den weißen Hühnerdarm (Alsine media) wird jeder wohl leicht von dem rothen (Anagallis arvenſis) unterscheiden können. Aber mehr sollte man sich hüten, die von den neuen Botanikern abgesonderte

Regensburgische Botanische Gesellschaft

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04917-0053-3

Anagallis coerulea anstatt der phoenicea einzusammeln, schon der Name rother Hühnerdarm erfordert dieses, und in alten Büchern von der Materia medica kommt schon wohlweißlich der Name Anagallis flore phoeniceo vor.

4. Verbascum Thapsus.

Es ist allerdings sehr nöthig, auch das Verbascum nigrum von dieser Pflanze zu unterscheiden, obwohl sie an vielen Orten nicht so häufig vorkommt, als V. Thapsus und V. Lychnitis. Sie ist nicht so wolligt. Der Stengel ist eckig, etwas haarig, und grünroth. Die Blätter runzlicht, länglicht, oben dunkelgrün, unten weißlicht, haarigt. Die Blumenähre dicht, die Blume gelb, am Schlunde roth gefleckt, die Staubfäden roth.

5. Conium maculatum.

Ausser den von mir angeführten Pflanzen, die mit dem wahren Schierling verwechselt werden, führt Herr Ebermaier noch mit Recht die Cicuta virosa an. Diese hat keinen gefleckten Stengel, ihre Blätter sind länger, schmäler, und größer. Die Dolden größer,

mehr zugerundet, und die Wurzel ist spindelförmig, sehr groß und dick; lezteres kann man überhaupt von der ganzen Pflanze sagen. Der Wohnplatz ist nun vollends verschieden, der wahre Schierling wächst allemal in ruderatis, entweder an den Bauernhäusern, in den Dörfern, oder auf zusammengeworfenem Schutt, und hauptsächlich in hiesigen Gegenden auf zertrümmerten Schlössern. Hingegen wächst der Wasserschierling allemal an sumpfichten Orten, an Teichen, Weihern, Gräben, so, daß er oft mit Lebensgefahr zu hohlen ist. Letzteres mag manchmal in so ferne ein Unglück verhütet haben, daß Bauernkinder die süße Wurzel nicht aßen, weil sie solche nicht bekommen konnten. Denn sonst hat wohl schwerlich eine Giftpflanze mehr Unheil angerichtet, als diese. Weinmann, Wepfer beschreiben Beyspiele davon, und neulich sahe ich ein ähnliches in Neumark. Der Gerichtsdiener brachte die Wurzel, von der ein paar Kinder gegessen hatten, die so eben gestorben waren, ins Wirthshaus. Weder Arzt noch Chirurg kannten die Wurzel, sie hatten, wie der Gerichtsdiener erzählte, alle Kräuterbücher aufgeschlagen, aber diese nicht darinnen gefunden.

6. Phellandrium aquaticum.

Anstatt des Saamens dieser Pflanze wird manchmal der Saame von Sium latifolium dafür eingesammelt. Wem es ein Ernst ist, beide Pflanzen von einander zu unterscheiden, der kann es leicht, da die Blätter der wahren Pflanze sehr zertheilt, und fast so fein sind, wie am Dill und Fenchel, die unächte aber breite Blätter hat.

Herr Erhart erzählt in dem 4ten Stück seiner Beyträge S. 117. ein Beispiel dieser Verwechslung. Ein Freund schickte ihm aus verschiedenen Apotheken zweierlei Proben, davon die eine nach seiner Untersuchung ächt, die andere aber falsch befunden wurde, und vom Sium latifolium genommen war. Man kann letztern, sagt er, daran erkennen, daß er kleiner als jener, einwärts gekrümmt, stärker gerippt, und zwischen den Rippen schwarz ist, die Rippen selbst aber alle gleich groß sind. Hingegen ist der Saame vom Phellandrio gröſſer, meist gerade, und mehr gefurcht, als gerippt, hat auch ungleiche Rippen, wovon die innersten fast noch einmal so breit als die andern sind. Auch haben beide Saamen einen

sehr verschiedenen Geschmack und Geruch, der vom Sio latifolio hat hierinnen etwas ähnliches mit Semine Cumini, und der vom Phellandrio ist so stark und ganz eigenthümlich, daß er mit nichts anderm verglichen werden kann.

7. Pyrola rotundifolia.

Diese Pflanze muß ausser der Vinca minor auch noch wohl von den andern Arten der Pyrola unterschieden werden. Die Pyrola uniflora hat auch runde Blätter, aber sie sind nicht halb so groß, als die der rotundifolia, ferner trägt sie nur eine, und zwar grössere Blüthe, und ist seltner, da sie nur kalte Bergwaldungen zum Aufenthalte wählt.

Die Blätter der Pyrola secunda sind nicht so rund, sondern vollkommen eiförmig, und die Blüthen stehen alle nach einer Seite. Die meiste Aehnlichkeit mit der wahren rotundifolia hat indessen die Pyrola minor, welche öfters mit der vorigen an derselben Stelle wächst, und ebenfalls runde Blätter hat, doch sind sie etwas kleiner und nicht ganz so dunkelgrün; die Blüthen sitzen am Stengel nahe beisammen, und bilden dadurch eine sehr dichte

Traube, überdem stehen hier die Staubgefässe und Griffel gerade in die Höhe, die bei der Pyrola rotundifolia niedergebogen sind, welches das eigene wahre Kennzeichen ist.

8. *Aconitum Napellus.*

Herr Erhart führt in seinen Beiträgen 4 B. S. 160. n. 12 ein Beispiel an, daß man in einer gewissen Apotheke das Extractum Aconiti aus dem Delphinio elato bereitet habe. Da beide Pflanzen zur Zierde in Gärten gezogen werden, so ist ein Fall der Art nicht unmöglich. Unterscheidungszeichen des Delphinii vom Aconito giebt Herr Ehermaier an. Die Blumen des erstern bilden am Ende der Stengel und der Nebenzweige dichte und ährenförmige Trauben, das obere Blumenblatt ist nicht gewölbt und helmförmig wie beim Aconito, sondern endiget sich in einen langen Sporn, und die Blumen sind nicht dunkel, sondern vielmehr himmelblau.

9. *Clematis recta.*

Was ich bei Gelegenheit dieser Pflanze in Ansehung der Verwechslung mit Clematis Vit-

alba gesagt habe, läßt sich in so ferne auch auf Flammula anwenden, welche letzten beiden Pflanzen sehr viele Aehnlichkeit mit einander haben, doch ist die leztere sehr selten, und mir sind nur 2 Oerter bekannt, in deren Gegenden sich solche vorfindet, Jena und Darmstadt.

10. Helleborus niger.

Obngeachtet ich in meinem ersten Aufsatze schon sieben Pflanzen angegeben habe, die anstatt der wahren Nieswurz gebraucht werden, so hatte ich doch noch eine, vielleicht die gewöhnlichste und wichtigste vergessen, nemlich: Helleborus foetidus. Ein conditionirender Apotheker aus dem Oehringischen schrieb mir erst kürzlich, daß sein Principal sich über diese vielerlei Verwechslungen gewundert habe, da doch die wahre Pflanze nicht selten sei, sondern überall in den benachbarten Gebirgen wachse, und jährlich auch von ihm eingesammelt werde. Mein Freund konnte dieses, ob er gleich erst Anfänger in der Botanik war, nicht mit demjenigen zusammenreimen, was ich an verschiedenen Orten vom Helleborus niger gesagt hatte, daß er nemlich nur in Oestreichischen Gebirgen wachse, und im Ausgange des

Winters blühe. Zu dem Ende hatte er mir einige Exemplarien jener Pflanze beigelegt, welches aber keineswegs Helleborus niger, sondern Helleb. foetidus war. Würklich habe ich dies Gewächs nachher auf einer Reise in diese Gegend selbst häufig gefunden, welches mich um so mehr freute, da ich dies Gewächs sonsten ausser Gärten noch nicht gesehen hatte.

Auch Herr Ehermaier gedenkt Seite 100 dieses Hellebori foetidi als eines Substituts für die Nieswurz, und sagt in den Unterscheidungszeichen derselben, daß die lederartigen Blätter an dem Stengel auf langen Stielen sitzen, (denn der blühende Stengel hat keine Wurzelblätter mehr). Sie sind dunkelgrün, und in 9 bis 12 lanzetförmige, auf beiden Seiten zugespitzte und sägeartig gezähnte, kleinere Blätchen zertheilt. Die an den Zweigen befindlichen Blätchen haben keine Stiele und sind eirund, spitzig, ungetheilt, und von blaßgrüner Farbe. Die grünlichen Blumen mit stumpfen, eirunden und etwas geschlossenen Blumenblätchen hängen auf ihren eigenen Stielen etwas herunter, und haben ohngefähr 6 bis 8 Honigbehältniße. Die Wurzel dieser Pflanze

ist schwärzer von Farbe, wie beim wahren Helleborus, sie ist nicht so dick, hat auch nur wenige kurze Fasern. Ihr Geschmack ist weit schärfer, und der Geruch eckelhafter, wie denn überhaupt die ganze Pflanze einen äußerst widerlichen Geruch hat, wie schon aus ihrem Trivialnamen erhellet, zugleich hat sie einen sehr scharfen Geschmack, der kaum wieder aus dem Munde zu bringen ist. Gleichwohl fängt diese Pflanze in neuern Zeiten an officinell zu werden, und sie soll an einigen Orten mit vielem Nutzen gebraucht werden.

11. Cochlearia officinalis.

Da man diese Pflanze nicht überall und nicht immer in gehöriger Menge zumal in den Zeiten der Kräuterkuren haben kann, so müssen freilich oft Nasturtium aquaticum und Chaerefolium die Stelle desselben vertretten. Was ich im vorigen Aufsatze S. bot. T. 1793 S. 95. von Cochlearia anführte, daß sie nicht in Deutschland wüchse, kann ich iezt dahin berichtigen, daß solche vom Herrn Prof. Schrank in Bayern gefunden worden, daß ich sie selbst ebenfalls in Bayern 8 Stunden von Regens-

burg bei dem Kloster Rohr häufig angetroffen habe. Auch Herr Apotheker Seyler in Memmingen hatte die Güte, mir folgende Nachricht mitzutheilen: „Cochlearia officinalis wächst bei dem Reichsstift Ottobeuern 1 1/2 Stunde von Memmingen, und bei der Reichsstadt Isni häufig auf einer Bleiche wild, hat einen viel recentern Geschmack, als das in Gärten gezogene.„

Das Letztere glaube ich selbst bemerkt zu haben, und läßt sich schon aus der Analogie von andern Pflanzen schließen. Ich werde darüber einige Untersuchungen anstellen, wenn ich einmal wieder an den angeführten Wohnort komme, welches ich um so eher ins Werk zu richten suchen werde, weil ich daselbst noch eine andere seltne Pflanze, die Anemone vernalis, antreffe.

12. *Sisymbrium Nasturtium.*

Nicht nur Cardamine amara, sondern auch Cardamine pratensis soll der obigen Pflanze substituirt werden. Die Cardamine pratensis wächst auf feuchten Wiesen durch ganz Deutschland, und blühet im May. Sie hat einen

aufrechten, glatten, etwas röthlichen, fußhohen Stengel, der nur am obern Theile ästig ist. Die Blätter sind glatt gefiedert: die untern Blättchen sind rundlicht, eckig, die obersten lanzetförmig, schmal und ungetheilt. Die Blumen sind fleischfarbig, größer als am Brunnenkreß. Die Schoten sind schmal, glatt, etwas zusammengedrückt.

Die kurze Beschreibung dieser Pflanze mag hier nicht am unrechten Orte stehen, da solche in neuen Zeiten offizinell geworden ist, und an einigen Orten gebraucht wird, mithin es aus zweierlei Ursachen nöthig ist, solche zu kennen.

13. Solidago Virgaurea.

Herr Schrader giebt in seinem Buche, die Norddeutsche Arzneipflanzen für Anfänger der Apothekerkunst, Berl. 1792. S. 498. eine Verwechslung dieser Pflanze an, welche mir noch nie vorgekommen, aber doch glaublich ist. Er sagt, „statt dieser Pflanze wird oft irrig der gelbe Weiderich (Lysimachia vulgaris) gesammelt.„ Wie eine solche Vertauschung zugehe, läßt sich wohl denken, in-

dessen ist es leicht, beide Pflanzen von einander zu unterscheiden, wie man aus jeder Beschreibung dieser beiden Pflanzen ersehen kann. Die Lysimachia vulgaris wächst gewöhnlich an feuchten Orten, an Gräben und Flüssen, und blühet im Julius und August Der Stengel wird über 2 Fuß hoch, und treibt öfters röthliche Wurzelfasern von mehrern Ellen lang, wie Herr Giseckе bemerkt hat. Die Blätter sind kurz gestielt, stehen einander gegen über, oft auch je drey oder vier. Sie sind eiförmig, spitzig, fein gekerbt, und auf der untern Seite weißhaarig.

Die Blumen sitzen am Ende des Stengels nnd der Zweige nahe beisammen, und bilden einen flachen Straus. Der Kelch ist einblättrig, fünfspaltig; die Blume radförmig, citronengelb, sie enthält 5 Staubgefäße und einen Staubweg, gehört also in die 5te Klasse, und ist also um so leichter von jener Goldruthe zu unterscheiden, welche in die 19te Klasse gehört, eine wahre Waldpflanze ist, und ihre Blätter, ohne Ordnung zerstreut, am Stengel trägt. Unterscheidungszeichen genug für denjenigen, dem es ein Ernst ist, ächte Pflanzen einzusammeln.

14. Matricaria Chamomilla.

Zu dem Substitute dieser Pflanzen sollen, ausser den von mir angegebenen, auch noch Chrysanthemum inodorum, Ch. Leucanthemum und Matricaria suaveolens gehören. Diese Verwechslungen können am besten vermieden werden, wenn man sich eine genaue Kenntniß der ächten Chamillen verschafft.

15. Anthemis Pyrethrum.

Ich gab zum Substitut dieser Pflanze nur die Achillea ptarmica an; indessen wird auch in dem fürtreflichen Buche von Hahnemann und van der Sande (Apotheker in Brüssel) „Kennzeichen der Güte und Verfälschung der ächten Arzneymittel" das Chrysanthemum frutescens angeführt, welches uns von den Holländern zugeführt wird. Die Merkmahle, welche im obigen Buche von dem gedachten Chrysanthemum angegeben werden, kommen so genau mit der vor mir liegenden Bertramwurzel überein, daß lezteres wahrscheinlich nicht die ächte Wurzel ist, und auf diese Art fand ich sie doch in allen Apotheken. Aber wer kann für eine Verwechslung, die uns von ent-

fernten Gegenden zugeschickt wird? Soll man sie bezahlen, wegschmeißen, und den Leuten nichts geben? Diß wird niemand verlangen, folglich sind wir den Betrügereien der Ausländer immer so lange ausgesezt, als wir noch glauben, ausländische Arzneimittel nöthig zu haben.

16. Carex arenaria.

Daß diese Grasart noch mit mehrern Arten als der C. hirta verfälscht werde, davon erfuhr ich erst neulich einen sichern Beweiß. Herr Präsident von Schreber, welcher die Carex arenaria in verschiedener Rücksicht untersuchen wolte, verschrieb solche aus Berlin von einem bekannten Botaniker, der sich jezt aber nicht mehr daselbst befindet. Herr von Schreber erhielt etliche Pfunde, untersuchte sie, und pflanzte ein paar Stücke in den botanischen Garten, die aber, so bald sie zur Blüthe kamen, deutlich zeigten, daß es Carex spicata seye. Man darf sich über diese Verwechslung eben nicht wundern, da selbst ein Leers den nehmlichen Fehler machte. Diese Grasartunterscheidet sich von der Carex arenaria hauptsächlich darinnen, daß die Wurzel etwas dünner,

und die Glieder kürzer sind. Der Halm ist dicker und höher, da er oft zwei Fuß übersteiget, die Blätter sind länger, schmäler, und mehr gestreift, die Aehre ist gewöhnlich grösser, und bestehet manchmal aus 30 Aehren. Die untersten sind gewöhnlich ganz weiblich, die mittlern Zwitter, und die obern ganz männlichen sitzen dicht und dachziegelförmig beisammen, die Kapseln sind mehr gerandet und die Deckblätter kürzer. Sie wächst in hiesigen Gegenden häufig auf feuchten Wiesen und blühet im Junius.

Ich komme nun zu dem 2ten Abschnitt dieses Aufsatzes und führe in systematischer Ordnung die Verwechslung derjenigen Pflanzen auf, welche in meinem ersten Aufsatze gar noch nicht vorkommen.

1. *Valeriana officinalis.*

Rad. Valerianae, Baldrianwurzel.

Eines der fürtreflichsten Heilmittel, welche der Arzneischatz aufzuweisen hat, das um so mehr zu schätzen ist, da es einheimisch ist, und überall selbst colligirt werden kann. Sie

wächst sowohl an feuchten Orten, als auch auf trocknem Boden; daß leztere der erstern vorzuziehen sey, habe ich schon mehrmahl erinnert. Die Blühzeit fällt in die Sommermonathe. Wer die Wurzel selbst colligiren läßt, muß dahin sehen, daß ihm nicht die Wurzeln des kleinen Sumpfbaldrians gebracht werden. Dies Gewächs (Valeriana dioica) wächst beständig an sumpfichten Orten, und besonders auf morastigen Wiesen, und blühet schon im Frühlinge. Es erreicht gewöhnlich nur die Höhe eines Fußes, die Wurzelblätter sind bei derselben eiförmig und lang gestielt, die beim officinellen Baldrian alle gefiedert sind. Die Stengelblätter sind stiellos, gefiedert. Die Blüthen sind ganz getrennten Geschlechts, das heißt, eine Pflanze trägt blos Staubgefäße, die andere blos Staubwege. Die Wurzel ist weder so dick, noch so zaserig, wie am wahren Baldrian, sondern ist dünn, einfach, und kriecht, sie hat auch einen weit schwächern Geruch.

Wer die Wurzel von auswärts verschreibt, muß sich hüten, daß ihm nicht die Valeriana Phu untergeschoben werde, die an einigen Orten auch unter dem Nahmen Valeriana major officinell ist. Diese Wurzel ist in allen Thei-

len stärker, wie der wahre Baldrian, hat aber nicht den starken eigenthümlichen Geruch. Die Wurzelblätter sind ebenfalls ungetheilt, eiförmig; die untersten Stengelblätter sind in Lappen getheilt; die obern aber vollkommen gefiedert. Sie wächst vielleicht gar nicht in Deutschland, oder doch nur an sehr wenigen Orten, wird aber in Gärten gezogen, und blühet im Junius.

2. *Triticum repens.*

Rad. Graminis, Graswurzel. Quecken.

Ist bekannt genug, und allenthalben so gemein, daß nicht leicht eine andere Graswurzel dafür substituirt wird, doch soll man sich, nach Herrn Ebermaier, hüten, die Wurzeln von Elymus caninus und Lolium perenne dafür einzusammeln. Erstere kommt aber aller Orten nur sparsam vor, und Letztere hat eine weit kürzere und faserige, auch nicht so weiße Wurzel.

3. *Galium Aparine.*

Hb. Aparines, Klebkraut.

Ist nur an den wenigsten Orten officinell und

erst neuerlich von Herrn Murray in seinem Arzneyschatze wieder in Erinnerung gebracht. Wer die Pflanze einsammeln will, und kein Botaniker ist, wird freilich in Versuchung gerathen, viele andere Pflanzen für diese anzusehen; wer aber Kenner ist, wird diese gemeine Pflanze auch leicht bestimmen können. Die Pflanze, welche überall an Hecken und Zäunen wächst, zeichnet sich besonders durch ihre Rauheit aus, mittelst welcher sie leicht die Finger bis zum Bluten reitzt, und sich überall an die Kleider anhängt, welches letztere besonders der Saame thut. Die gröste Aehnlichkeit mit ihr haben Valantia Aparine, und Galium spurium. Erstere unterscheidet sich aber ganz durch die Beschaffenheit der Blüthe, welche hier selten Zwitter, sondern zugleich auch blos männlich oder weiblich sind, daher sie auch in die 23ste Klasse gehört, überdem sind die Saamen ganz glatt Leztere Pflanze kommt weit seltner vor, wächst nur auf Aeckern, wird keinen Fuß hoch, und hat ebenfalls keine borstigen Saamen.

4. Galium verum.

Hb. Galii lutei, gelbes Laabkraut.

Wird ebenfalls nicht viel gebraucht, doch kommt es manchmal zur Nachfrage, indem es die Milch gerinnen macht, und als Specificum für die Epilepsie würken soll. Gegen specifische Mittel, die aus Erfahrung erprobt sind, kann zwar kein theoretisches Raisonnement gelten, sonst möchte man auch hier wohl sagen: Was soll ein unschuldiges Kraut gegen eine so heftige Krankheit?

Es wächst auf trocknen Wiesen und Anhöhen, wird oft über einen Schuh hoch, und blüht gelb, dadurch unterscheidet es sich hinlänglich von Galium Mollugo, das meistens in den Hecken wächst, oft mannshoch wird, und weiß blüht.

5. Plantago maior.

Hb. Plantaginis maioris, großer Wegebreit.

Wird noch hin und wieder in Apotheken gebraucht, besonders als Wundkraut, und zum destillirten Wasser. Die Pflanze ist be-

kannt genug und gemein, aber eben so gemein und nicht so bekannt ist die Plantago media, welche deswegen leicht anstatt der ersten genommen werden könnte, da sie auch viele Aehnlichkeit mit derselben hat. Ihre Blätter sind auf beiden Seiten haarig, sind mehr eiförmig, und zugespitzt. Das beste Unterscheidungszeichen geben die Staubfäden ab, welche bey dieser Art weit länger sind, als bei Plantago major.

Wie angenehm muß es dem Anfänger seyn, wenn er auf alle solche unofficinelle Pflanzen, von denen er vorher oft nichts gehört hatte, nun aufmerksam gemacht wird, und solche zugleich mit den ächten Pflanzen in sein Herbarium eintragen kann.

6. Plantago Psyllium.

Sem. Psyllii, Flöhsaame.

Die Pflanze, welche diesen Saamen liefert, wächst zwar in einigen Gegenden von Deutschland wild, allein nie so häufig, daß der Saame zum Gebrauch gesammelt werden könnte. Er mus also von Materialisten verschrieben werden, da erhält man denn oft, vielleicht immer, wie Bergius beobachtet

hat, den Saamen von Plantago Cynops, der nirgends in Deutschland, sondern nur in Spanien und Italien wächst. Dafür kann nun aber der deutsche Apotheker nichts, und es ist ein Glück, daß dieser Saame kaum zur Arznei gebraucht wird.

7. Scabiosa arvensis.

Hb. Scabiosae, Scabiosenkraut.

Eine Pflanze, deren Blätter an manchen Orten sehr viel gebraucht werden. Sie ist gemein und bekannt genug, und wächst auf Aeckern und auf trocknen Wiesen. Die Blätter sind rauh-haarig, theils ungetheilt, lanzetförmig, theils aber in Lappen getheilt, und eingeschnitten.

Aehnlichkeit mit derselben hat die Scabiosa Columbaria, welche aber mehr an trockenen Hügeln und in Wäldern wächst; die Blätter sind stark getheilt, zum Theil ganz gefiedert, mithin viel feiner eingeschnitten. Auch die Blätter von der Centaurea Scabiosa haben Aehnlichkeit mit der Scabiose; doch sind sie auch stärker gefiedert, und die Lappen weit länger und schmäler. Uebrigens hat diese Pflanze

einen ganz andern Habitum, und besonders gehört sie in die 19te Klasse, da die Scabiose in der 4ten stehet.

8. Scabiosa Succisa.

Hb. morsus diaboli, Teufelsabbiß.

Die Pflanze wächst zum Theil auf nassen Wiesen, zum Theil aber auch in trocknen Wäldern, erstere giebt eine Abart mit glatten, letztere mit haarigen Blättern; übrigens sind solche eiförmig, und die Blumen meistens dunkelviolet. Mit dieser hat viele Aehnlichkeit die Scabiosa sylvatica, besonders sind die Blätter von der vorigen kaum zu unterscheiden; destomehr sind es die Blumen, welche rothblau sind, wie an der gemeinen Scabiose, und auch die Bildung derselben haben. Uebrigens wächst die Waldscabiose nur in großen feuchten Wäldern, und ist überhaupt seltner.

9. Lithospermum officinale.

Sem. Milii solis, Steinsaamen.

Diese Pflanze wächst hauptsächlich in dem südlichen Deutschlande an schattigen,

feuchten Orten. Sie wird 2 Fuß hoch, und sehr ästig. Die Blumen sind nicht größer, wie der Kelch, der Saamen ist sehr weiß, hart, und glänzend.

Gemeiner, wie diese, ist das Lithospermum arvense, welches überall auf Aeckern wächst, und einen ganz einfachen Stengel hat. Die Blumen sind grösser wie der Kelch, und die Saamen schwarz und rauh. Mehr Aehnlichkeit als diese hat das Lithospermum purpureo-coeruleum. Es bewohnt waldige Gegenden, und ist nicht gemein, die Stengel sind auch meist einfach, die Blumen größer wie der Kelch, dunkelblau, die Saamen glatt und hart, aber nicht so weiß, wie beim Lithospermo officinali, sondern blaulicht angelaufen. Die Blätter kommen übrigens vollkommen mit dem obigen überein.

10. Gentiana Amarella.

Hb. Gentianellae, kleiner Enzian.

Diese Pflanze ist nur an einigen Orten officinell, ob sie wohl wegen ihrer Bitterkeit eben sowohl, als Gentiana cruciata, verdiente, mehr gebraucht zu werden. Die Pflanze wächst

auf trocknen Hügeln, auch auf trocknen und nassen Wiesen. Sie erreicht die Höhe eines Fußes, wird sehr ästig, und trägt fünfspaltige, innerhalb gefranzte, Blumen von röthlichblauer Farbe. Sie blühet im August und September, und ist eine Zierde der dürren Hügel im späten Herbste.

Mit dieser Pflanze haben folgende Enzianarten viele Aehnlichkeit.

Gentiana campestris. Wächst nur auf dürrem, sandigem Boden, hat einen einfachen fingerslangen Stengel, eine vierspaltige, ungebärtete Blume, und ist seltner wie die erstere, blüht aber zu derselben Zeit.

Gentiana ciliata. Wächst auch an sandigen Hügeln, wird einen halben Fuß hoch, wenig ästig, hat eine 4spaltige, ungefranzte Blumenähre, von himmelblauer Farbe, deren Blätchen gefranzt sind. Ist ebenfalls eine Zierde der dürren Hügel im späten Herbst, und steht zuweilen mitten unter der ersten Art.

Gentiana Pneumonanthe. Wächst auf trocknen und feuchten Wiesen, blühet im Junius und

Julius, der Stengel wird einen Fuß hoch, und nur wenig ästig, die Blume ist fünfspaltig, ungebartet, und von dunkelblauer Farbe.

Wem es vonnöthen, der kann hieraus diese Pflanzen leicht kennen lernen und unterscheiden. Sie gehören zu den vorzüglich schönern Gewächsen, sind eine Zierde der Blumengärten und der Herbarien, doch müssen letztere an trocknen Orten aufbewahrt werden, weil sich sonst leicht die Farbe der Blumen verliert.

11. *Angelica Archangelica.*

Rad. Angelicae, Angelikawurz.

Eine berühmte Wurzel, die schon in dem frühesten Zeitalter gebraucht wurde, und ihren Ruhm unverfälscht bis zu unsern Zeiten erhalten hat. Man verschreibt sie gewöhnlich von den Materialisten, die solche aus dem nördlichen Europa erhalten, wo sie häufig colligirt wird, weswegen man sie auch allemal unverfälscht erhält. Wer sie aber in Deutschland sammeln will, wo sie an einigen Orten, z. B. am Fichtelberge, wo ich sie selbst fand, zu finden ist, der muß sich hüten, nicht die Angelica sylvestris zu bekommen, die viel ge-

meiner ist, und fast an allen Gräben und Bächen, und auf feuchten Wiesen wächst.

12. Sanicula europaea.

Hb. Saniculae, Sanickel.

Auch eine Wundpflanze aus den vorigen Zeiten, wie schon der Name anzeigt, gleichwohl ist das Kraut, auch wohl die Wurzel, in allen Apothecken vorräthig, und wird mehr oder weniger gebraucht. Die Blätter sind nierenförmig, mehr oder weniger eingeschnitten, und in diesem Betracht haben die Wurzelblätter von Ranunculus auricomus sehr viele Aehnlichkeit mit ihnen, welche man also beim Einsammeln vermeiden muß. Uebrigens ist die Pflanze leicht davon zu unterscheiden. Jenes ist ein Doldengewächs, dieses ein Polyandrist, mehr brauche ich wohl nicht zu sagen.

13. Apium Petroselinum.

Sem. Rad. Petroselini, Petersilie.

Diese Pflanze wächst zwar in Deutschland nicht wild, wird aber in jedem Garten gezogen. Sie ist bekannt genug, doch soll sich jedermann, dem sein Leben lieb ist, wohl

vorsehen, daß er nicht mit dieser Pflanze zugleich eine andere einsammle, die giftig ist, schon manchem das Leben gekostet hat, und nur gar zu oft in den Gärten wächst, und der Petersilie viel gleich sieht; dies ist die Aethusa Cynapium, welche den Schierling an giftigen Eigenschaften übertrift. Aber der Schöpfer gab ihr ein Kennzeichen, mittelst dessen sie von allen andern ähnlichen Gewächsen sogleich beim ersten Anblick unterschieden werden kann; dies sind 3 lange Involucra, welche unter einem jedem Blümchen zur Hälfte stehen, und dadurch der Pflanze ein sonderbares Ansehen geben. Ich reiße diese Pflanze aus, so oft ich sie in Gärten antreffe, und mache jedesmal die Leute damit bekannt, wofür mir schon Mancher treuherzig gedankt hat.

14. *Rhamnus catharticus.*

Baccae Spinae cervinae, Kreuzdorn.

Ein Strauch, der auch öfters als kleiner Baum vorkommt, und in Hecken, Zäunen, und Vorhölzern wächst. Er blühet im May. Die Blätter sind eiförmig rund, stark sägartig, die Blüthen sind grünlicht, sitzen in kleinen Haufen an den Blattwinkeln und den Astwin-

keln zusammen, sind ganz getrennten Geschlechts, mit 4 Staubgefäßen, obwohl sein Standort in der 5ten Klasse befindlich ist. Im September werden die Saamen reif, sie sind rundlicht, schwarz, und enthalten in einem grünlichten Fleische 4 Saamen. Diese Beeren nun sind officinell, und werden sowohl zum Syrupus domesticus, als auch zum Roob de spina cervina gebraucht.

Wenn in einigen Gegenden der Strauch nicht häufig vorkommt, die Beeren aber viel gebraucht werden, so fehlt es den Kräuterweibern nicht an Substituten. Der nächste Anverwandte, der Rhamnus Frangula, taugt nun hiezu nicht, weil seine Beeren roth sind. Sambucus nigra und Ebulus müssen nun freylich öfters untergemischt werden, zum Glücke hat dies nicht viel zu bedeuten, weil einerley Zweck damit erzielt wird. Aber desto schlimmer ist es, wenn die Reihe das Ligustrum vulgare trift, wie es leider zuweilen der Fall ist, um so mehr, weil die Beeren viel ausgeben, indem man eine ganze Handvoll auf einmal abreißen kann.

Dieses Gewächs selbst ist nun leicht vom

Kreutzdorn zu unterscheiden. Es ist zwar auch ein Strauch, oder auch ein Baum, und wächst mit dem obigen an einerlei Stelle, aber seine Blätter sind schmäler und länglichter, und ähneln den Weidenblättern, die Blüthen, welche im Junius hervorkommen, sind weiß, haben 2 Staubgefässe und bilden Trauben. Die Beeren reifen im Herbste, sie sind so groß wie die vorigen, blaulicht schwarz, und haben ein mehlichtes, röthlichtes Fleisch, worinn 2-4 Saamenkörner enthalten sind.

15. *Sambucus Ebulus.*

Baccae Ebuli, Attichbeeren.

Auch mit diesem Gewächs und besonders mit den Beeren, die ebenfalls zum Roob Ebuli häufig gebraucht werden, kann jene Verwechslung, die ich eben angeführt habe, statt finden. Man wird wohl am besten thun, wenn man auf sichere Kräuterweiber Rücksicht nimmt, die von Betrug entfernt sind, oder man muß sich eine genaue Kenntniß von den einzelnen Beeren verschaffen, was ia auf einem Herbstspaziergange eine leichte, angenehme, und nützliche Beschäftigung ist. Denn ob es wohl in manchen Fällen nichts zu bedeuten hat, ob

unter diese Beeren mehr oder weniger Hollunder oder Kreuzdornbeeren gekommen sind, weil es die Aerzte manchmal zusammen verschreiben; so muß es doch dem Apotheker unangenehm seyn, wenn er eigentlich nicht recht weiß, was er in seinen Büchsen hat. Die Einsammlung der Beeren von Sambucus racemosa anstatt des Attichs, ist mir noch nicht vorgekommen, obwohl derselbe in allen hiesigen Gegenden häufig wächst. Da dieser rothe Beeren hat, so ist auch die Verwechslung sehr leicht einzusehen, und zu vermeiden.

16. Rumex acutus.

Radices Lapathi acuti, Grindwurz.

Obgleich diese Wurzel durch die Dulcamara meist aus den Apotheken verbannt ist, so wird sie doch noch an einigen Orten gebraucht, und dann ist es leider wahr, was Herr Ebermaier angiebt, daß man selbst nicht recht weiß, was man einsammelt, und daß daher öfters andere Spezies dieser Gattung das Glück haben, officinell zu seyn. z. B. Rumex crispus, nemolapathum, obtusifolius und aquaticus. Es würde für meinen Zweck zu weitläufig seyn, hier die Beschrei-

hung aller jener Pflanzen mitzutheilen, es würde auch den gehoften Nutzen nicht erzielen. Es mag also genug seyn, die, so es angeht, aufmerksam darauf gemacht zu haben, und nur noch besonders von der Wurzel anzuführen, daß sie gewöhnlich daumensdick, oft aber auch viel dicker und länger wird, daß sie oft ganz einfach, zuweilen aber auch getheilt und mit Fasern versehen ist, daß sie eine schwarzbraune Rinde hat, unter welcher ein gelbes holziges Fleisch von bitterm, widrigem und scharfem Geschmack befindlich ist.

17. *Polygonum Hydropiper* und *Polygonum Persicaria.*

Die erstere Pflanze ist unter dem Nahmen Hb. Persicariae urentis, die andere als Hb. Persicariae officinell. Man muß sich wohl hüten, nicht eine für die andere zu gebrauchen, sondern vielmehr den gehörigen Unterschied machen, da beide Pflanzen viel Aehnlichkeit mit einander haben, aber in der Würkung wahrscheinlich verschieden sind.

Wer beide Pflanzen einmal bei einander gesehen hat, der kann solche leicht am Habi-

tus unterscheiden. Die erstere wächst beständig an sumpfichten Orten, die Blätter sind hellgrün, ungefleckt, länglicht. Die Blume bestehet aus langen und weitläufigen Aehren, und die ganze Pflanze hat einen äusserst scharfen, stechenden Geschmack, den man nicht leicht wieder los wird.

Die zweite Pflanze wächst mehr an trocknen Orten, oder höchstens an Gräben. Die Blätter sind dunkelgrün, gefleckt, eiförmig, spitzig. Die Blumen bilden kürzere und dichtere Aehren, und der Geschmack der Pflanze ist nicht scharf, sondern nur bitterlich. Dieses letztere Gewächs muß man wiederum von Polygonum anguſtifolium wohl unterscheiden, welches leicht durch die längern und dünnern Aehren, und durch die schmälern und ungefleckten Blätter geschicht. Das Polygonum aviculare ist übrigens wegen seiner Gemeinheit, da es überall an Wegen wächst, bekannt genug, als daß ich glauben sollte, man sammelte auch dieses anstatt der obigen ein.

18. Droſera rotundifolia.

Hb. Roris solis, Sonnenthau.

Eine gemeine Sumpfpflanze, die nur an

einigen Orten officinell ist. Sie ist bekannt genug, und unterscheidet sich leicht durch die ganz runden, langgestielten, und mit rothen Haaren versehenen Blätter, die in der Runde herum ausgebreitet liegen. Aehnlichkeit mit dieser Pflanze hat die Drosera longifolia, welche blos durch die länglichten Blätter davon verschieden ist, ihr sonst aber in allen Stücken gleich kommt, daher sie auch von einigen Botanisten nur als Abart der vorigen, obwohl mit Unrecht, angesehen wird. Uebrigens ist sie so selten, daß ich sie selbst noch nie gefunden habe, ob ich sie wohl von mehrern Orten her für mein Herbarium erhalten habe.

19. *Ledum palustre.*

Hb. Rorismarini sylvestris, wilder Rosmarin.

Ein Strauch, der im Allgemeinen zu den seltenen deutschen Gewächsen gehört, und noch am häufigsten im nördlichen Deutschland wächst. Er liebt besonders kalte und sumpfichte Gegenden, und verdiente wohl, seines vermuthlichen Nutzens wegen, einmal genauer geprüft

zu werden, wie er denn vor Zeiten sich offizinell gemacht hat, und auch zur Oekonomie gebraucht wurde. Im Ganzen ist es ein sehr schönes Gewächs, und ich erinnere mich noch immer mit Vergnügen einer botanischen Excursion in meinen ersten Lehrjahren, wo ich solchen zugleich mit einer andern eben so schönen Pflanze, der Osmunda regalis, häufig antraf; seit der Zeit sahe ich beide Pflanzen am Standorte nicht wieder. Dieser Strauch ist sehr ästig, und wird bis drey Schuh hoch. Die Rinde der Zweige ist gleichsam mit einem rothbraunen Pulver bedeckt. Die Blätter sitzen zerstreut, sind gleichbreit und umgebogen, oben dunkelgrün, unten mit rother Kleie bedeckt, wodurch sie sich sehr auszeichnen. Die Blumen stehen am Ende der Zweige in dichten Büscheln, und sind weiß. Die Saamenkapseln sind rundlicht, und enthalten einen kleinen länglichten Saamen.

Mit diesem Strauche wird leicht die Andromeda poliifolia verwechselt, welche an den nemlichen Orten wächst, und ebenfalls ein Strauch ist, auch solche schmale Blätter hat, doch sind solche auf der Unterseite glatt, und blaulichweiß. Die Blüthen sitzen nur einzeln

an längern Stielen, sind fleischfarb, und haben die Figur der Blüthen von den Heidelbeeren, durch dieses kann sie derjenige leicht unterscheiden, dem es ein Ernst ist, die rechtmässigen Pflanzen einzusammeln.

20. *Lythrum Salicaria.*

Hb. Lysimachiae purpureae, rother Weiderich.

Diese Pflanze ist in neuern Zeiten wieder offizinell geworden, und wird jetzt in hiesigen Gegenden stark gebraucht. Da eine solche erst neuerlich offizinelle Pflanze nicht gleich jedermann bekannt ist, und sie doch überall wächst, als daß man sie nicht selbst colligiren sollte, so ist es wohl nicht überflüßig, die verwandten oder ähnlichen Pflanzen anzuzeigen. Es ist aber das Lythrum Salicaria eine Pflanze, welche überall an feuchten Orten, an Gräben und Bächen wächst, und im Julius blühet. Der Stengel wird über 3 Fuß hoch, an ihm stehen die Blätter gewöhnlich je 2 gegeneinander über, auch zu 3 und 4, die obersten stehen einzeln; sie sind kurz gestielt, lanzetförmig, spitzig, und glattrandig. An den Spitzen erscheinen die purpurrothen Blüthen

in großer Menge, die kurz gestielt sind, nahe übereinander sitzen; und dadurch eine Aehre bilden.

Die nächste Verwandtschaft mit dieser Pflanze hat das Lythrum virgatum; nur sind die Stengel nicht so hoch, die Blätter schmäler, und die Blüthen bilden eine Traube. Indessen ist diese Pflanze viel seltner, und wächst nur im südlichen Deutschland. Gemeiner aber, und mit dem rothen Weiderich an gleichen Orten, wächst die Stachys palustris, welche auch entgegenstehende Blätter hat, und purpurrothe Blüthen trägt, doch wird diese Pflanze nicht viel über einen Fuß hoch, die Blätter sind am Rande gezähnt, und die Blumen sind lippenförmig, welche bey jener Pflanze sechs regelmäßig stehende Blumenblätter hat.

Der Aehnlichkeit des Namens wegen muß man sie nicht mit der Lysimachia lutea (vulgaris L.) verwechseln, mit der sie übrigens wohl oft einerlei Standort hat, doch aber im Ganzen zu sehr davon verschieden ist, als daß es nöthig wäre, ihrer hier weiter zu gedenken.

21. *Euphorbia Cyparissias.*

Radices Esulae minoris, kleine Wolfsmilch.

Was ich im Jahrgange 1793 S. 97. über die Gerania gesagt habe, daß nemlich niemand recht weiß, was er eigentlich für eine Spezies einsammeln soll, und daß man gewöhnlich nimmt, was einem am ersten vorkommt, dies gilt auch von der Gattung Euphorbia; die obige ist im südlichen Deutschlande am meisten gebräuchlich, da sie in sehr großer Menge überall an den Wegen wächst. Seltner, und ich habe es nur einmal erfahren, wird dafür die Euphorbia verrucosa gesammelt, welches aber nicht seyn solte, da diese gar keine Schärfe besitzt. Indessen wächst sie auch nur im südlichen Deutschlande, und also ist nur hier eine Verwechslung möglich. Häufiger findet man aber auch die andern Wolfsmilchsarten gesammelt, nemlich Euphorbia Peplus, exigua, helioscopia, platyphyllos und Esula, welche man sich beim nöthigen Fall nach Vorschrift auswählen muß, welches um so leichter geschehen kann, da sie allenthalben wachsen.

22. *Geum urbanum.*

Rad. Caryophyllata, Benedictenwurz.

Diese schon seit den ältesten Zeiten officinelle Pflanze ist neuerlich durch die Dissertation des Herrn Buchhave gebräuchlicher worden. Ihr Nutzen in Wechselfiebern wird noch ietzt von einer Parthei sehr gelobt, von einer andern aber wird sie als unwürksam ausgegeben; letzteres kann man nun wohl nicht behaupten. Die Wurzel hat, wenn sie im Frühjahre gesammelt, gehörig getrocknet und frisch gestoßen worden, einen angenehmen, nelkenartigen Geruch, der gewiß Arzneikräfte verräth. Es ist mir eine Verwechslung dieser Pflanze in Apotheken noch nicht vorgekommen, welches etwa zu den zweien Partheien Anlaß geben könnte, denn es ist die Pflanze gemein genug und bekannt. Die meiste Aehnlichkeit mit ihr hat ihr Gattungsgenoße das Geum rivale; doch unterscheidet sich dieses hinlänglich durch die Blüthe und den Standort. Er wächst nemlich nur allein auf feuchten Wiesen, und besonders gerne an den Bächen, die durch die Wiesen streichen. Die Blumen sind groß, und haben den Habitum der Blumen von Aquilegia vulgaris. Sie be-

stehen aus einem 10fach gespaltenen Kelche, der so wie die fünfblättrige Blume purpurroth ist, die ganze Blüthe hängt über. Das Geum urbanum wächst nur in ruderatis an Dörfern und Zäunen, und trägt eine weit kleinere und gelbe Blüthe, die der von der Potentilla Anserina ähnlich ist.

An einigen Orten ist auch das Geum rivale unter dem Namen Caryophyllata aquatica officinell, und da hat man sich zu hüten, daß man eine Verwechslung vermeide mit Comarum palustre, einer Pflanze, die mit derselben an einerlei Orten wächst, und eine ähnliche rothe 5 blättrige Blume trägt, doch unterscheidet sie sich, durch die 5- bis 7 spaltigen Blätter, durch den aufrechten Stand der Blumen, und durch die Saamen, welche hier stiellos in Gestalt einer fleischigen Beere auf dem Fruchtboden sitzen, da solche bei jener mit einer langen gebogenen Granne versehen sind.

23 *Nigella sativa.*

Sem. Nigellae, Schwarzkümmel.

Dieser Saame wird besonders in Nie-

dersachsen häufig von dem Landmanne fürs Vieh gebraucht. Man verschreibt ihn, da er nur sparsam in Deutschland wild wächst, von Materialisten, die ihn von auswärts nehmen, oder ihn aus Sachsen erhalten, wo er gebaut wird. Es stehen ein paar Fälle von Verwechslung dieses Saamens in dem „Beckerschen Noth- und Hülfsbüchlein," wo anstatt seiner der Saame von der Datura Stramonium genommen wurde, und üble Zufälle verursachte. Dies letztere Gewächs ist nun fast gemein an locis ruderatis, an den Wegen, Schutthaufen, und den Flüssen, selbst in der Gegend, wo diese durch die Städte fließen. Es ist aber dieser Saame weit größer, als der Schwarzkümmel, dabei flach gedrückt, nierenförmig, runzlicht, und in ein großes, ovales, vierfächeriges, mit vielen Stacheln besetztes Saamenbehältniß eingeschlossen, worinnen er im September und October zur Reife gelangt, und alsdann vollkommen schwarz ist.

24. Papaver Rhoeas.

Flores PapaverisRhoeadis, Klatschrosen.

Diese unter dem Getreide häufig wach-

sende Pflanze ist bekannt genug, als daß es nöthig wäre, viel davon zu sagen, ich will nur anführen, daß der Papaver dubium viele Aehnlichkeit damit habe, sich aber durch die am Stengel anliegenden Haare und durch das länglichte Sammenbehältniß hinlänglich unterscheiden. Weniger Aehnlichkeit hat mit der wahren Pflanze der Papaver Argemone, der ebenfalls unter dem Getreide wächst, aber kaum eine Fingerslänge übersteigt. Nach diesem Verhältniß ist auch die Blume nur klein, und giebt nichts aus, folglich wird sie schon deswegen von den Kräuterweibern nicht leicht gesammelt werden.

25. Ranunculus acris.

Hb. Ranunculi, Hahnenfuß.

Schon in ältern Zeiten waren von dieser Gattung einige Arten officinell, sie sind aber in Vergessenheit gekommen, vermuthlich weil sie getrocknet jene Schärfe verlieren, mit welcher sie im frischen Zustande begabt sind. Die obige Spezies hat sich am längsten erhalten, und wird noch jetzt gebraucht; ob aber diese Spezies allemal vorräthig sei, oder, da sie meistens frisch gebraucht wird,

auch genommen werde, dies ist bey den vielen Spezies aus dieser Gattung, die alle gemein sind, sehr zu bezweifeln. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß der Ranunculus bulbosus, repens und polyanthemus am gewöhnlichsten die Stelle desselben mit vertreten. Doch kann man bei einiger Aufmerksamkeit solche eben so leicht unterscheiden. Der Ranunculus bulbosus wird selten über einen Schuh hoch, hat zusammengesetzte Blätter, einen zurückgeschlagenen Kelch, und eine Zwiebelwurzel. Ranunculus repens wird ebenfalls nicht höher, als jener, hat gefurchte Blüthenstiele, auch zusammengesetzte Blätter, und macht kriechende Rancken. Ranunc. polyanthemos kommt freilich dem acris am allernähesten, doch ist er nur selten, wächst gewöhnlich in Wäldern, und hat gefurchte Blüthenstiele. Der wahre Ranunculus acris aber ist eine Pflanze, so allenthalben auf Wiesen, Waiden, in Wäldern und an Grasplätzen wächst, auch vom Junius an bis in den November blüht. Die Wurzel ist faserig, der Stengel sowohl als die Blüthenstiele rund, die Blätter sind dreitheilich, vielspaltig, und an den obern Spitzen nur einfach und linienförmig. Die ganze Pflanze wird öfters zwey Schuh hoch, und hat einen

sehr scharfen Geschmack, den man nicht leicht wieder los wird.

26. *Mentha sylvestris.*

Hb Menthastri, Roßmünze.

Diese ietzt nur selten gebräuchliche Pflanze verdient, meiner Meynung nach, nach der Pfefferwünze den ersten Platz in den Officinen. Sie ist gewiß wirksamer, als die übrigen Arten, und wächst häufig in Deutschland. Mit der Mentha gratissima und rotundifolia hat sie nun allerdings große Aehnlichkeit, daß sie oft von Botanikern verwechselt werden. Indessen unterscheidet sie sich durch ihre schmalen, länglichten Blätter, durch die eiförmige Blüthenähre, und durch die längern Staubfäden von beyden vorhergehenden. Sie ist auch gemeiner und kommt fast überall an feuchten Orten, an Wiesen und Gräben vor. Die Mentha viridis unterscheidet sich durch ihre auf beiden Seiten grüne Blätter deutlicher von derselben, und wird auch sparsamer angetroffen. Die Letztere soll, nach Murray's Erzählung in seinem Arzneischatze, leicht mit der Mentha piperita verwechselt werden, welches mir sehr wahrscheinlich ist, da die Blät-

ter die nemliche Gestalt haben, und sie beide in Gärten gezogen werden. Hier kann aber der Geruch schon ein Unterscheidungszeichen abgeben, der bey der Pfeffermünze eigenthümlich ist.

27. *Mentha aquatica.*

Hb. Menthae aquaticae, Wassermünze.

Diese hat viele Aehnlichkeit mit Mentha gentilis, arvensis, und verticillata; am meisten kommt sie mit der Mentha hirsuta überein, von den erstern unterscheidet sie sich durch den Blüthenstand, die bei jenen einen Quirl um den Stengel bilden, bei der wahren Wassermünze aber an den obersten Theilen des Stengels kopfförmig sitzen: dies letztere ist nun auch der Fall mit Mentha hirsuta, die sich aber wieder durch die feinhaarigen Blätter genugsam unterscheidet. Die Pflanze wird nicht viel gebraucht, deswegen wird es genug seyn, daß ich hier nur auf die ähnlichen Spezies aufmerksam gemacht habe.

28. *Betonica officinalis.*

Hb. Betonicae, Betonien.

Eine Pflanze, die ehemals in weit gröſserm Rufe, als itzo stand, doch auch gegenwärtig noch gebraucht wird. Sie wächst in Wiesen und Wäldern, und ziert mit ihren Blüthen jene Standörter noch im Herbste. Aehnlichkeit mit ihr hat die Stachys paluſtris, welche schon bei Lythrum Salicaria angeführt worden. Diese wächst zuweilen auch auf Wiesen oder auf Aeckern, und wird alsdann für Betonica gehalten, um so leichter, da beide röthliche Blüthen, die einerlei Blau haben, und an der Spitze des Stengels befindlich sind, besitzen. Man muß sich also beim Einsammeln hüten, nicht diese zu bekommen, deren Unterscheidungszeichen ich hier ohne eben weitläufig zu seyn, nicht angeben kann.

29. *Acanthus mollis.*

Hb. Brancae urſinae, Bärenklau.

Ein Gewächs, so ehemals häufiger, als itzt, gebraucht wurde. Sie ist nicht einheimisch, sondern wächst nur wild in Spanien und Italien. Man verschreibt sie aber daher

nicht, sondern sammelt in Deutschland die Blätter von Heracleum sphondylium dafür ein. Da schon selbst einige Apotheckerbücher diese Pflanze dazu vorschreiben, so mag man es immerhin gehen lassen, da man am Ende doch noch nicht weiß, was man für verlegene Waare aus Italien bekommt.

30. *Scrophularia nodosa.*

Hb. Rad. Scrophulariae, Braunwurz.

Die Wurzel dieser Pflanze wurde ehemals stärker, wie ietzo, gebraucht. Man pflegt sie gewöhnlich noch dem Decocte der Senne zuzusetzen, um die üblen Eigenschaften der letzten zu tilgen. Die Pflanze wächst durch ganz Deutschland, doch überall nur einzeln. Verwechselt kann sie leicht werden mit der Scrophularia aquatica, welch in allen ihren Theilen größer ist, und hauptsächlich einen sehr stark viereckigen Stengel hat, der mit einer am Rande röthlichen Haut versehen ist. Uebrigens wächst die letztere beständig an Wassergräben und Teichen, da die wahre Braunwurz nur an etwas feuchten, schattigten Orten auf Wiesen und in Gehölzen vorkommt.

31. *Malva.*

Von dieser Gattung sind drey Spezies officinell, die in Deutschland wild wachsen. Malva Alcea, die unter dem Namen Hb. Alceae, Siegmarskraut, gebraucht wird, wächst an Zäunen bei Dörfen, und an den Gräben und Wiesen. Es ist eine Pflanze von 3 Fuß Höhe, die sehr ästig wird. Die Blätter sind in viele Lappen getheilt, und diese haben wiederum Einschnitte, sie sind haarig, und rauh anzufühlen, die Blumen entspringen aus den Blatwinkeln auf langen Stielen, sie bestehen aus fünf Blätchen, die am Grunde zusammengewachsen, an der Spitze aber herzförmig ausgerandet sind, sie sind groß, lebhaft, fleischroth, und öfters mit purpurrothen Adern überzogen, wodurch die Pflanzen zu den vorzüglichen schönen gehört. Die Malva sylvestris, die auch unter diesem Namen officinell ist, so wie Malva rotundifolia, welche in Apotheken Malva vulgaris heißt, sind gemeiner wie die vorige und kommen häufig an Wegen, an Rainen, und in den Dörfen vor. Der Stengel der Letztern liegt auf der Erde gestreckt, trägt rundlichte, kleine Blätter, auch kleine fleischfarbene Blumen. Erstere hat einen höhern

Stengel, der aufrecht wächst, die Blätter sind faltig, und in 5 Lappen getheilt, größer wie die vorhergehende. Das gilt auch von den Blumen, die ohnehin eine weit gesättigtere Farbe haben.

32. *Genista tinctoria.*

Hb. Genistae, Genista. Ginster.

Von dieser Pflanze werden entweder die Spitzen der Blüthen mit den Blättern zum Färben gebraucht, oder es wird auch die Asche als Arzneimittel angewandt.

Der Apotheker muß sich vorsehen, statt dieser nicht die Genista germanica, das Spartium scoparium, oder den Lotum corniculatum dafür einzusammeln, alle drey sind hinlänglich und leicht davon zu unterscheiden. Die Genista germanica, auch die anglica, welche an einigen Orten in Deutschland wächst, haben noch die meiste Aehnlichkeit damit, diese aber unterscheiden sich durch die Stacheln, womit sie begabt sind, schon beim ersten Angriff.

33. *Scorzonera.*

Es sind die Verfasser der Pharmacopoeen und materiarum medicarum noch nicht einig, welche Pflanze sie eigentlich zum officinellen Gebrauch vorschreiben sollen, daher kommt es, daß man in manchen Officinen zweierlei Wurzeln vorräthig hat, deren eine von der Scorzonera hispanica, die andere von der S. humilis genommen wird. Wahrscheinlich haben sie nicht viele Verschiedenheit in der Wirkung, weswegen sie au promiscuè gebraucht werden können, doch müssen jene von Scorzonera angustifolia und lanata wohl unterschieden werden, die übrigens viele Aehnlichkeit mit ihnen haben, aber doch im Geschmack der Wurzel verschieden sind.

34. *Orchis.*

Von dieser Gattung wird bekanntlich die Rad. Salab. aus Persien in die einheimische Apotheken gebracht. Bergius und andere Schriftsteller haben längst die deutschen Spezies dazu vorgeschrieben, allein diese scheinen zu klein zu seyn, schrumpfen daher beim Auftrocknen stark zusammen, und erlangen

nicht die Härte und das Compacte von jener, welches die Haupturſache ſeyn mag, daß ſie in Deutſchland nicht geſammelt werden.

35. Salix.

Seit dem man anfieng, Subſtitute für die China aufzuſuchen, kam die Reihe auch an die Weiden. Von dieſer mögen ſich die verſchiedenen Spezies gleich würkſam bezeugt haben, da verſchiedene davon vorgeſchrieben werden, beſonders die Salix fragilis und alba, am würkſamſten aber ſoll die Salix vitellina ſeyn, die denn auch in hieſigen Gegenden am meiſten gebraucht wird. Ein jeder ſammle die, welche man verlangt; da ſie gemein und bekannt genug ſind, ſo halte ich es für überflüſſig, mehr davon zu ſagen.

36. Polypodium.

Auch von dieſer Gattung ſind ein paar Spezies officinell, Polypodium vulgare und Filix mas. Erſtere ſcheint nicht leicht einer Verwechslung unterworfen zu ſeyn, deſto mehr aber die Letztere, welches um ſo ſchlimmer iſt, da ſolche als ein wirkſames Mittel gegen die Würmer bekannt iſt. Es ſind aber derjenigen

Arten, welche Aehnlichkeit mit ihr haben, zu viel, und es würde hier zu weitläufig seyn, wenn ich die Beschreibung Aller hersetzen wolte, diese kann man in dem Linneisch-Hontuinischen Wercke nach Anleitung des Herrn Doctors Panzer selbst nachsehen, und ich will nur hier die Trivialnamen anführen von denen, die wenigstens im Blatte Aehnlichkeit damit haben, wenn auch ihre Wurzeln verschieden sind. Polypodium montanum, cristatum, molle, Filix foemina und Pteris aquilina.

Was das so weitläufige Fach der Algen und der Fungi anbelanget, so siehet es da mit dem Vorschreiben und Einsammeln sehr weitläufig aus. Der Arzt weiß gewöhnlich nicht, was er will, und der Apotheker nicht, was er geben soll, überdem sehen die verschiedenen Spezies sich so ähnlich, daß kaum ein Botaniker sie unterscheiden kann. Um unter den vielen nur ein Beyspiel zu geben, führe ich nur Lichen caninus und saxatilis an. Wer vermag den ersten, ohne ächte Kenntnisse zu haben, von Lichen venosus, aphthosus, polydactylon und horizontalis, und den letzten von Lichen glaucus, physodes, u. s. w. zu unterscheiden. Wie vielerlei Arten kommen beim

Lichen pyxidatus vor, und selbst vom Lichene islandico sind mir Verwechslungen bekannt. Eben so dunkel ist es leider noch in dem Reiche der Schwämme. Herr Ebermaier bekam anstatt der Peziza Auricula den Boletum versicolorem, und mir ist eine Erfahrung bekannt, wo anstatt des fungi salicis der Boletus medullae panis Iacquini gebraucht wurde. Hier fehlet so wohl der Arzt, wenn er sein wahres Mittel nicht anzugeben weiß, als auch der Apotheker, der immer noch in dem Wahne stehet, nur die officinellen Pflanzen kennen zu dürfen, und sich deshalb nicht zu weit in dem Gebiete des Pflanzenreichs versteigen mag.

Am Ende dieses Aufsatzes regt sich feurig der Wunsch in mir, daß er nicht ganz unnütz möge geschrieben seyn; kann sich mancher nur bei einzelnen Fällen Raths daraus erhohlen, und treibt er nur einige an, emsiger in dem Gefilde des Pflanzenreichs zu werden, und sich mit dem Innhalte desselben zu beschäftigen, so bin ich im voraus überzeugt, daß daraus in der Zukunft auch Nutzen erwachsen wird. Doch kann ich die Feder nicht niederlegen, ohne noch einen Vorschlag gethan zu haben. Wer es bisher noch nicht

anfieng, ein allgemeines Herbarium zu machen, wer sich nur blos mit den officinellen begnügte, nun der gebe sich doch die kleine Mühe, und suche auch diejenigen Pflanzen zu erhalten, und in seine Sammlung einzutragen, welche von mir in dem gegenwärtigen und meinem ersten Aufsatze im Jahrgang 1793 als solche angegeben sind, die leicht zur Verwechslung mit den ächten Pflanzen Anlaß geben. Dies ist der einzige und sicherste Weg, künftig auf dieser Bahn sicher zu gehen, und nicht zu gleiten, ohne dieses nützt fast alle Beschreibung nichts, und nur durch dieses kann man sich allein helfen. O! würde doch mein Wunsch befolgt, mancher würde, wenn er die Aehnlichkeiten verschiedener Pflanzen bemerkt, wenn er den Uebergang der einen zu der andern gewahr wird, unvermerkt hingerissen werden, und sich ganz dem göttlichen Gefilde des Pflanzenreichs wiedmen. Ja, da ich weiß, daß es schwer hält, alle jene Pflanzen so bald zusammen zu bringen, als man vielleicht wünscht, so bin ich erbötig, einem jeden, der sich deshalb an mich wendet, behülflich zu seyn, und ihm selbst die seltensten Pflanzen jenes Aufsatzes für eine mäßige Belohnung, oder für Tausch gegen andere Naturprodukte zu

verschaffen, und ich versichere einen jeden im voraus, daß ich mich ganz billig werde finden lassen.

III.

Nachträge zur Regensburgischen Flora, vom Herrn Prof. Düval.

Daß die hiesige Flora lang noch nicht erschöpft sei, mag gegenwärtiger Nachtrag beweisen, welcher die Frucht meiner botanischen Excursionen enthält, die ich seit ein paar Jahren in etwas entferntern Gegenden vornehme, als es die übrigen hiesigen Botaniker wegen ihrer Berufsgeschäfte zu thun im Stande sind. Es ist noch immer meine Lieblingsbeschäftigung, in meinen müssigen Stunden die Wunder der Natur im Pflanzenreiche aufzu-